

Die Jerusalëmmer

Das Straßmagazin aus dem Herzen Schleswig-Holsteins
Ausgabe 154 Januar 2017 - 2,00 Euro (1,00 € davon für den Verkäufer)

A vibrant green frog with large, prominent orange eyes and orange-tipped toes is the central focus. It is depicted in a walking posture, carrying a small green suitcase with a silver zipper and handle. The frog is positioned in front of a miniature, textured brown house with several dark window openings. The background is a soft-focus green field. The overall scene is brightly lit, giving the frog a glossy appearance.

Zeit für Veränderung

Vorstand 04321-41755

Hans-Christian Hübscher, 1. Vorsitzender
vorsitzender@cafe-jerusalem.org

Oliver Sievers, 2. Vorsitzender
vorstand@cafe-jerusalem.org

Fritz Krämer, Schriftführer
schriftfuehrer@cafe-jerusalem.org

Frank Wohler, Schatzmeister
finanzen@cafe-jerusalem.org

Leitung 04321-41755

Andreas Böhm
andreas.boehm@cafe-jerusalem.org
info@cafe-jerusalem.org

Finanzverwaltung 04321-41755

Malu Schulze
buero@cafe-jerusalem.org

Finanzen 04321-41755

Frank Wohler
finanzen@cafe-jerusalem.org

Sozialarbeit 04321-41755

Rainer Addicks
sozialarbeit@cafe-jerusalem.org

Hauswirtschaft 04321-41755

Felicitas Prösch
hauswirtschaft@cafe-jerusalem.org

Hausmeisterei (Abholungen u.a.m.) 04321-41755

Ingo Hoffmann
hausmeisterei@cafe-jerusalem.org

Dr. Frieder Schwitzgebel
schwitzgebel@presse-schwitzgebel.de

Lilian Böhm
design@cafe-jerusalem.org

Spendenkonto:
Café Jerusalem e.V.
V + R Bank

IBAN: DE31 2129 0016 0000 020620
BIC: GENODEF 1NMS



Info Café Jerusalem

Bahnhofstraße 44, 24534 Neumünster
Telefon: +49 (0) 4321 41755
E-Mail: info@cafe-jerusalem.org
www.cafe-jerusalem.org

Sie wollen uns schreiben? Herzlich gerne!
Nutzen Sie dafür bitte folgende Möglichkeiten:

E-Mail an die Redaktion:
info@presse-schwitzgebel.de
design@cafe-jerusalem.org

Informationen zum Café:
+49 (0) 4321- 41755
info@cafe-jerusalem.org

Fragen zu Spenden:
finanzen@cafe-jerusalem.org

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Dr. Frieder Schwitzgebel, Andreas Böhm,
Lilian Böhm

Titelbild: www.pixabay.de
Layout, Satz und Idee: Café Jerusalem
Rückseite: Café Jerusalem

Herzlichen Dank an alle Paten!

Unsere Achtung gilt jedem Straßenverkäufer!
Sie stehen bei jeder Witterung auf den Straßen
in und um Neumünster.



Wichtiger Hinweis
für den Käufer!



Einzigster Verkaufsraum des Straßenmagazins *Die Jerusalemer* ist die Stadt

Neumünster, deren Vororte und in Absprache mit unseren Kollegen von

Hinz&Kunzt sowie Hempels Bad Bramstedt und Bad Segeberg!



JË Die Jerusalemmer



Im Blickpunkt

Seite 10
Journalismus ist der tollste Beruf der Welt Aber etwas ist schiefgelaufen. Wir Journalisten sind Teil des Establishments geworden Es ist Zeit, das zu ändern.



Das Kollegenheft

Seite 20
Wissen Sie, wie viele Straßenzeitungen es in Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt? Wir stellen sie Ihnen vor!



INSP

Seite 26
Riss – Augsburgs Zeitung für soziale Themen
Typisch für Riss ist der Comic in jeder Ausgabe. Von der Lokalausgabe der Münchner Straßenzzeitung haben sie sich mit Beiträgen wie diesem zum eigenen Magazin gemauert.

WORT ZUR AUSGABE

Wie viel ist genug? # 6

IM BLICKPUNKT

Journalismus ist der tollste Beruf der Welt # 10

CAFÉ INTERN

Geschmückt mit viel Liebe und Kreativität # 16

CAFÉ INTERN

Weihnachtsfeier im Café Jerusalem 2016 # 18

VORSTELLUNG UNSERES KOLLEGENHEFTES

Unser Magazin der deutschsprachigen Straßenzeitungen # 20

JERUSALEMMEER REDAKTION

Online spenden - das Web der guten Dinge # 22

UNSERE KOLLEGEN

Unsere Kollegen vom „Riss“ aus Augsburg # 26

Nachdruck und Nebenrechte:

Nachdruck: Nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bilder oder Bücher wird keine Haftung übernommen.

Das Straßenzmagazin von Neumünster "Die Jerusalemmer" wird vom Café Jerusalem herausgegeben und von einer unabhängigen Redaktion gestaltet. Die Beiträge geben die Meinungen der jeweiligen Autoren wieder, die nicht notwendigerweise identisch mit der des Herausgebers oder einzelner Mitarbeiter des Café Jerusalem sein müssen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Der Abdruck von Veranstaltungshinweisen ist kostenfrei, aber ohne Rechtsanspruch und Gewähr.

„Sei kein Frosch“



Liebe Leserin, lieber Leser,

kennen Sie diesen Spruch auch im Bezug auf Ihr Leben? Vielleicht hat es mal jemand zu Ihnen gesagt? Vielleicht assoziieren Sie auch eher damit das Märchen vom „Froschkönig“ der Gebrüder Grimm. Es sei wie es ist, die Redensart, die dem Gegenüber ja eigentlich Mut zusprechen will oder einen Handlungsauftrag nach sich zieht, stellt das Thema Veränderung in ein ganz neues Licht. Wir in der Redaktion glauben, dass es ein gutes Bild ist. Sowohl als Titel als auch um sich auf eine nette Weise mit der Herausforderung „das betrifft ja auch mich“ zu befassen. Um es deutlich zu sagen: uns alle! Fangen wir bei uns in der Redaktion an: Den Beitrag von Stephan Lebert, der sehr kritisch den Journalismus und seine Nähe zum Establishment in Frage stellt, lesen Sie ab Seite 10.

Mit der Seite 16 und den folgenden, machen wir einen Schritt zurück. Wir berichten über die Vorbereitungen und die Weihnachtsfeier im Café Jerusalem. Wenn Sie nicht dabei waren, vielleicht ein Grund etwas zu verändern? Die nächste Feier wird schon vorbereitet und der Termin steht. Tragen Sie ihn doch gleich in Ihren Kalender ein: 09. Dezember 2017, Café Jerusalem, 16:00 Uhr.

Auch wir im Café stehen in mancher Hinsicht in Prozessen der Veränderung. Die Arbeit wächst und die Bedürftigkeit

in unserer Bevölkerung steht dem in keinster Weise nach. Im Gegensatz dazu stehen die Spenden. Auf den Seiten 22 bis 25 können Sie sich darüber informieren, wie sich die Arbeit des Café Jerusalem im Blick auf das „World-Wide-Web“ gestaltet. Es ist ein Versuch, weil auch wir uns was die Möglichkeit, Spenden zu erhalten verändern müssen. Wir hoffen sehr, dass es uns etwas mehr Geld einbringt, denn die Bereitschaft den Menschen zu helfen, die sich zu unseren Gästen zählen sinkt.

Noch einen letzten Blick auf ein großes Projekt, welches uns in der Redaktion seit einigen Jahren beschäftigt, möchte ich Ihnen ans Herz legen. Auch da kann jeder von uns in doppelter Hinsicht Leben verändern. Wenn Sie im Urlaub sind und Ausschau halten nach Straßenverkäufern/Innen und ihnen ein Exemplar der lokalen Straßenzeitung abkaufen, werden Sie verstehen was wir meinen. In der Rubrik „Unsere Kollegen“ sind wir ein sehr großes Stück weiter gekommen. Deutschland ist weltweit das einzige Land, das sehr lokal und auch ausdauernd Menschen am Rande der Gesellschaft durch Straßenmagazine oder -zeitungen mit Menschen anderer Gesellschaftsschichten in Kontakt bringt. Von den derzeit im Verband „INSP“ weltweit bestehenden 110 Straßenmagazine kommen mehr als 50% aus dem deutschsprachigen Raum. Schon allein diese Zahl war es wert, hinter die Kulissen zu schauen. Lesen Sie auf den Seiten 21, 26 & 27, wie sich die Arbeit weiter entwickelt und was

Sie erwarten können.

Ein für diese Ausgabe vorletzter Aspekt einer evtl. Veränderung liegt vielleicht auch bei Ihnen. Denn bei uns in der Finanzverwaltung, also bei manchen Spendeneingängen, steht neben der Summe „nur“ der Name ohne Kontaktdaten. Wenn das beabsichtigt ist, ist die Sache einfach. Aber wenn dann die Spendenbescheinigung zu Beginn des neuen Jahres nicht ausgestellt und zugesandt werden kann, fangen bei manchen die Probleme an. Um dies zu verändern, können Sie uns – so es Sie betrifft – helfen. Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie umgezogen sind oder gar ihre Bankverbindung geändert haben. Schreiben Sie vielleicht schon auf die Karte oder Überweisung den Zusatz „Keine Bescheinigung nötig“.

Zum Schluss möchte ich Sie bitten, unserem Wunsch auf der letzten Seite nachzukommen. Schreiben Sie uns! Teilen Sie sich mit! Sie werden sehen, auch das wird Leben verändern!

Im Namen aller Mitarbeiter des Café Jerusalem wünsche ich Ihnen ein gesegnetes, gesundes, friedvolles und erfolgreiches Jahr 2017!

Ihr

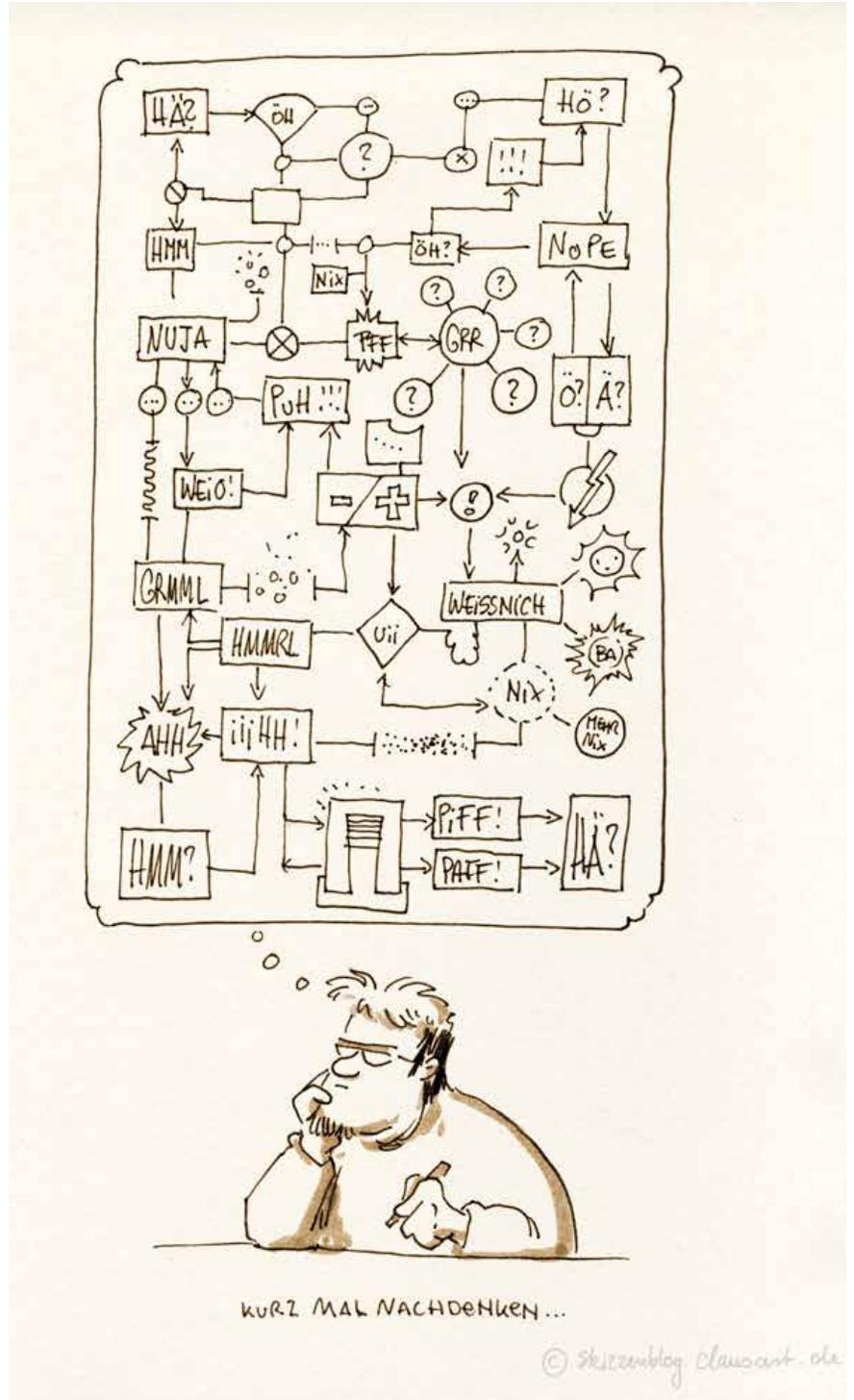
Zeit für Veränderungen!?

Höchste Zeit für Veränderungen! Wir kennen unsere vielen schlechten Gewohnheiten. Große und kleine Verhaltensweisen, von denen wir wissen, dass sie uns oder anderen schaden. Zu viele Süßigkeiten, häufiges Zuspätkommen, das Versäumnis, Dankbarkeit und Anerkennung zum Ausdruck zu bringen.

Dinge, die wir eigentlich nicht wollen, die wir aber irgendwie nicht in den Griff bekommen. Oftmals muss erst etwas Schwerwiegendes passieren, damit wir solche Gewohnheiten abstellen. Eine schwere Krankheit oder das Zerwürfnis mit einem nahestehenden Menschen. Fünf vor zwölf reicht uns meistens noch nicht. Es muss eigentlich schon zu spät sein, damit wir uns verändern.

Dabei hätten wir oft **genügend Zeit** für Veränderungen. Wir müssen nur früh genug anfangen. Beziehungsweise: Wir müssen rechtzeitig umlenken, bevor etwas zur schlechten Gewohnheit wird. Und rechtzeitig heißt genau dann, wenn wir erkennen, dass eine Verhaltensweise schädlich wird.

Meistens wissen wir das recht genau - der Weg zur Erkenntnis ist meist nicht so verworren wie in unserem Cartoon von Claus Ast. Es ist eher eine Frage des Willens und der Entschlossenheit. Und die werden von Wahrhaftigkeit beflügelt. Nichts verkrustet uns so sehr wie ein Leben gegen unsere bessere Einsicht. Geben wir der Wahrhaftigkeit eine Chance.



Wie viel ist genug?

Liebe Leserin, lieber Leser!

Deutschland ist ein reiches Land - im Weltmaßstab und auch im innereuropäischen Vergleich. Die Privatvermögen steigen seit Jahren, allen Wirtschaftskrisen zum Trotz. Vor allem die eh schon Wohlhabenden werden immer reicher. Gleichzeitig gilt jeder und jede Sechste als arm oder zumindest armutsgefährdet.

Bei 980 € Nettoeinkünften im Monat liegt gegenwärtig die Armutsgrenze für einen Singlehaushalt. Bei einer Familie mit zwei Kindern liegt der Schwellenwert bei 2.056 € im Monat. Inklusiv staatlicher Zuwendungen wie Kinder- und Wohngeld. Für Menschen in manchen anderen Teilen der Welt muss das geradezu paradiesisch erscheinen.

In Bangladesch würden schon 250 € im Monat das Überleben einer vierköpfigen Familie sichern. Nur ein Bruchteil der Menschen in diesem bitterarmen, aber aufstrebenden Land hat so viel zur Verfügung.

Wie viel ist genug? Zum schieren Überleben kann vergleichsweise wenig reichen, aber wenn alle Kraft eines Menschen in die Existenzsicherung fließt, was ist das dann für ein Leben? Wer keine Zeit, keine Mittel und keine Möglichkeiten hat, am Leben der Gemeinschaft teilzunehmen und sich einzubringen, ist wahrlich arm dran.

Deshalb haben die Vereinten Nationen in ihrer „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ als Ziel nicht nur eine Welt ohne Armut genannt, sondern auch ein Leben in Würde für jede und jeden. Das lässt sich nicht allein in Euro oder Dollar beziffern.

Und das fordert auch die Menschen in den reichen Ländern auf diesem Planeten heraus – Menschen wie uns. Was empfinden wir denn als würdevolles Dasein? Ist das denn hierzulande für alle gewährleistet? Wie verträgt sich die Menschenwürde zum Beispiel mit dem demütigenden Ämtermarathon, zu dem sich Langzeitarbeits-

lose oder alleinerziehende Mütter genötigt sehen? Kulturgutscheine, „Karnickelausweise“ für kinderreiche Familien, Stadtranderholung: Vielfältige öffentliche Angebote können dort, wo es sie gibt, dazu beitragen, dass das Leben auch bei materieller Not nicht zum bloßen Dahinvegetieren verkommt.

Wie viel ist genug?

„Mancher ist arm bei großem Gut, und mancher ist reich bei seiner Armut.“ So stand es seit 1545 einprägsam, aber eigentlich falsch übersetzt in der Lutherbibel (Sprüche 13,7), so hat es sich im kollektiven Gedächtnis festgesetzt. Tragischer Weise haben solche Doppelsprüche die Tendenz, dass man sich zielsicher die falsche Hälfte merkt und zu Herzen nimmt. Den Wohlhabenden zu allen Zeiten kann es ganz recht sein, dass Arme nicht zwangsläufig ein freudloses Dasein fristen. Aber das lenkt oft davon ab, dass hier Reichtum und seine Bedeutung grundsätzlich in Frage ge-

MARKUS BAUM

ist 53 Jahre alt, verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern. Er lebt in Aßlar und arbeitet seit 1982 bei ERF Medien. Als Programmreferent betreut er die Arbeitskreise der ehrenamtlichen Autorinnen und Autoren und leitet die Musikredaktion.



stellt wird.

Und für die weniger Begüterten ist es nur ein schwacher Trost zu wissen, dass Geld nicht zwangsläufig glücklich macht. Die eigentliche Herausforderung liegt in der Frage: Was macht das Leben reich, wenn es schon nicht die materiellen Güter sind? Die Antwort ist vielfältig. Ein paar Beispiele: Gemeinschaft und Dinge, die man nur gemeinsam erleben kann. Musik, die man nicht nur autistisch unterm Kopfhörer konsumiert, sondern die man mit anderen zusammen erlebt und vielleicht sogar selbst mit anderen zusammen macht.

Zweckfreies Spiel, zwangloser Austausch. Begegnung der Generationen. Voneinander und miteinander lernen. Das alles kann das Leben auch bei ansonsten knapper Ausstattung an Mitteln reich machen.

Genau genommen geht es in der knapp 3000 Jahre alten Weisheit aus dem Buch der Sprüche aber gar nicht

um wahren Reichtum, sondern um Ehrlichkeit: „Mancher stellt sich reich und hat nichts, und mancher stellt sich arm und hat großes Gut“ – so heißt es korrekt seit 1984 in der revidierten Lutherbibel. Die erste Hälfte des Sinnspruches sät Zweifel an den Selbstdarstellern aller Zeiten, an den Schönen, Reichen und Einflussreichen auf den roten Teppichen dieser Welt. Ist das alles echt? Was verbirgt sich hinter der strahlenden Fassade?

Von der zweiten Hälfte können Finanzbeamte und Steuerfahnder ein Lied singen. Nicht nur Privatpersonen, auch Firmen und Großkonzerne rechnen sich gerne arm. Zum Nachteil des größten Teils der Gesellschaft. In vielen Fällen ist das zwar moralisch verwerflich oder zumindest fragwürdig, aber gesetzlich ausdrücklich erlaubt. Wie kann das sein?

Es ist das Ergebnis erfolgreicher Lobbyarbeit der Begüterten in der politischen Arena. Dabei heißt es unmiss-

verständlich im Grundgesetz Artikel 14: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ Selbst vielen Reichen ist es peinlich, wie milde sie der Staat behandelt im Vergleich zu weniger privilegierten Menschen. Deshalb gibt es eine „Initiative Vermöglicher für eine Vermögensabgabe.“

Und deshalb betätigen sich nicht wenige Reiche als Stifter und Mäzene, finanzieren und sponsern Schulen, Museen, Theater, Behindertenwerkstätten, diakonische und karitative Einrichtungen. Davon kann es nicht genug geben im Sinn des Lebens in Würde, das sich alle Menschen wünschen, aber längst nicht alle leisten können.

Wie viel ist genug? Jesus Christus hat vor knapp 2000 Jahren darauf eine indirekte Antwort gegeben: Materielle Güter allein reichen jedenfalls nicht aus. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem je-

dem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.“ Das ist ein Zitat aus dem 5. Buch Mose Kapitel 8, und das bezieht sich auf alles, was Menschen unmittelbar zum Leben brauchen – Nahrung, Kleidung, Obdach.

All das ist zwar notwendig, aber nicht hinreichend. Die Beziehung zu anderen Menschen muss dazu kommen – und auch die reicht letztlich noch nicht, solange die Beziehung zu Gott fehlt und die Aufmerksamkeit für das, was Gott uns mitteilt.

Jesus war kein Sozialreformer. Der Mann aus Nazareth hat nicht den Aufstand gegen die herrschenden Verhältnisse gepredigt. Aber seine Botschaft hat sehr wohl eine starke soziale Komponente.

Jesus hat viel und ausführlich über Armut und Reichtum gesprochen, hatte unter seinen Anhängern auch einige wohlhabende Leute und hat deren Unterstützung nicht ausgeschlagen. Er hat sich andererseits den Armen

und Ausgegrenzten seiner Zeit zugewandt, und das nicht aus Versehen, sondern offenbar in voller Absicht. Es ist von daher auch kein Zufall, dass sich die christlichen Kirchen von jeher den Hilfsbedürftigen und Randgruppen zuwenden: Sie folgen darin nur ihrem großen Vorbild und Meister.

Jesus hat Habsucht und Gier als Götzendienst gebrandmarkt. Er hat materiellen Reichtum mit dem aramäischen Wort „Mammon“ belegt und ihm persönliche Eigenschaften zugeschrieben: Der Mammon verlangt Opfer und Verehrung, er macht Gott den ersten Platz streitig. Im Lukasevangelium spricht Jesus bezeichnender Weise vom „ungerechten Mammon.“ Und er macht deutlich, dass sich an der Haltung zum Reichtum viel, wenn nicht alles entscheidet: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Lukas 16,13).

Einzelnen Reichen seiner Zeit hat Jesus radikale Empfehlungen gemacht („Verkaufe alles, was du hast,

und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben!“ Markus 10,21).

Er hat andererseits allen die Vergänglichkeit irdischen Wohlstands vor Augen gemalt – den Habenichtsen und Normalverdienern ebenso wie den Reichen: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motten und Rost sie fressen und wo Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel... Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ (Matthäus 6,19-21).

Und Jesus hat gewarnt: „Weh euch Reichen; denn ihr habt euren Trost schon gehabt. Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern“ (Lukas 6,24f). Materieller Wohlstand gaukelt trügerische Sicherheiten vor.

Gleichmacherei war Jesus fremd; er wollte in dieser Welt auch nicht die sozialen Unterschiede komplett einebnen. Aber er hat sehr wohl alle Menschen mit dem gleichen Respekt be-

handelt und ihnen die gleiche Würde zugestanden – da ist das Stichwort wieder: Leben in Würde für jede und jeden! Keinesfalls kann man Jesus unterstellen, er hätte einem entfesselten Kapitalismus das Wort geredet.

Er steht in einer Linie mit den Propheten Israels, die schon viele hundert Jahre vor ihm das Prassen und Wohleben und das Anhäufen von Reichtümern auf Kosten der Armen gebrandmarkt haben.

Jesus hat bei seiner Antrittspredigt in Nazareth ausdrücklich an den lange vernachlässigten Brauch des Erlassjahres erinnert: Alle 50 Jahre sollten die Schulden erlassen, verpfändete Güter und Ländereien zurückgegeben und Schuldknechtschaft aufgehoben werden. Alles wieder auf Los.

Klingt nach Revolution, ist aber in Wirklichkeit Restauration. Genau das hatte Gott dem Volk Israel vor Urzeiten verordnet (3. Mose 25,10ff). Und genau das hat Jesus als Merkmale der

mit ihm anbrechenden neuen Welt Gottes genannt: Dort wird keiner vom andern übervorteilt, dort gerät keiner unverschuldet in Abhängigkeit von einem anderen. Dort nützt den Begüterten ihr irdischer materieller Reichtum nichts, und dort schadet den Besitzlosen ihre Armut nicht. Dort haben alle das, was sie zum Leben brauchen.

Das klingt utopisch und ist von Karl Marx 1875 auf die Formel gebracht worden: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“ Der Kommunismus ist bekanntlich Utopie geblieben, aber was Jesus für das Reich Gottes in Aussicht gestellt hat, das ist schon in den Anfängen der christlichen Kirche Wirklichkeit geworden.

Zumindest zeichenhaft: „Alle, die an Jesus glaubten, hielten fest zusammen und teilten alles miteinander, was sie besaßen“ – so heißt es über die christliche Gemeinde in Jerusalem in der Apostelgeschichte Kapitel 2. und in Kapitel 4: „Es gab unter ihnen

auch niemand, der Not leiden musste... Jedem wurde das zugeteilt, was er nötig hatte.“

Wie viel ist genug? Wenn alle bekommen, was sie zum Leben brauchen, und wenn sie auch kulturell nicht Diät halten müssen und erst recht geistlich nicht verhungern: Das wäre genug. Genug für ein Leben in Würde nach menschlichen Maßstäben – vor allem aber von Gott gewürdigt und geschätzt. Mit weniger sollten wir uns nicht zufrieden geben, und das sollten wir auch allen anderen Menschen gönnen.

Dieser Beitrag wurde uns freundlicher Weise von ERF Medien aus dem Antenne Magazin zur Verfügung gestellt!

Journalismus ist der tollste Beruf der Welt Aber etwas ist schiefgelaufen Wir Journalisten sind Teil des Establishments geworden

Es ist Zeit, das zu ändern

Von: Stephan Lebert
Aus: DIE ZEIT # 51/2016
Fotos © www.pixabay.de

Ich möchte etwas zum Zustand des Journalismus sagen und zur großen Kraft, die dieser Beruf hat. Am Ende dieses Textes wird eine Geschichte stehen, die mir mein Vater erzählt hat, kurz vor seinem Tod.

Es muss irgendwann Anfang der neunziger Jahre gewesen sein, lange her, als eine Freundin mich fragte, wer denn alles komme auf das Fest, das am Abend stattfand. Als sie die Namen hörte, sagte sie, nee, dann gehe

sie da nicht hin, alles nur Journalisten, das sei ihr zu langweilig.

Journalisten, die würden immer nur darüber reden, welche Zeitung nun besser als die andere sei, welcher Autor wieder einen besonders schwachen Text geschrieben habe.

Eine einzige Nabelschau, damit könne sie nichts anfangen, da fühle sie sich ausgeschlossen. So sah es die Freundin, eine angehende Ärztin. Ich

erinnere mich gut an diese Äußerung, weil ich noch weiß, wie ich mich darüber geärgert habe. Journalisten Langweiler? Wie bitte? Wenn bei meinen Eltern früher Journalistenkollegen zu Besuch kamen, war das in der Regel eine große Freude, sie waren oft gar nicht besonders sympathisch, aber sie waren immer große Geschichtenerzähler. Das hatte einen einfachen Grund. Sie hatten einen spannenden Beruf, und Erzählen war ihr Geschäft.

Da war zum Beispiel ein Polizeireporter, dessen Lieblingsthema Prostituierte waren, die irgendwann ihren Job aufgaben und sich verbürgerlichten, aber gelegentlich an ihr altes Leben erinnert wurden, etwa durch eine Begegnung mit einem früheren Kunden.

Solche Geschichten erzählte er und erzählte er, und irgendwie war wohl auch sein Unterbewusstsein so gefangen davon, dass er später eine Frau heiratete, von deren Vergangenheit auf dem Straßenstrich er keinerlei Ahnung hatte.



Noch eine andere Geschichte. Einmal, es war in der Süddeutschen Zeitung, kam dort in die Konferenz unangekündigt eine wunderbare alte Dame, die lange als Kulturkorrespondentin für die Zeitung gearbeitet hatte.

Der Chefredakteur führte sie ein mit den Worten: Die Kollegin bittet um Aufmerksamkeit, sie möchte eine Geschichte erzählen. Und das tat sie: Sie war ein junges Mädchen, vielleicht 16, 17 Jahre alt, und sie schrieb Gedichte und wurde in einer Art Wettbewerb dafür ausgezeichnet.

Ihre Gedichte wurden in einer Kulturzeitschrift abgedruckt, und sie wurde zu einem Kulturfest nach Berlin eingeladen. Das Problem: Die Geschichte spielt Anfang der vierziger Jahre, der Schirmherr des Festes war Reichspropagandaminister Joseph Goebbels. Um es kurz zu machen: Goebbels belästigte sie, sie entzog sich ihm, doch er ließ sich nicht abbringen und stellte ein grausames Ultimatum – entweder sie werde ihm gefügig, oder er sorge dafür, dass ihre beiden älteren Brüder an die hochgefährliche Ostfront versetzt würden.

Die alte Dame sagte, sie habe sich damals mit ihren Eltern und den Brü-



dern beraten und Goebbels' Ansinnen zurückgewiesen. Die Brüder kamen an die Ostfront. Die alte Dame saß neben dem Chefredakteur und sagte, sie sei schon sehr alt und habe eine schwere Operation vor sich, sie sei gekommen, um diese Geschichte zu erzählen, die sie lebenslang begleitete, weil sie der Ansicht sei, der Journalismus sterbe, wenn man sich nicht die wirklich wichtigen Dinge des Lebens erzähle. Journalisten Langweiler?

Ich ärgerte mich auch deshalb über diese Freundin, weil ich ahnte, dass sie recht haben könnte. War die Beobachtung nicht vielleicht richtig,

hatte sich da nicht etwas verändert? Wenn jüngere Journalisten zusammen kamen, wurden plötzlich weniger Storys erzählt, weniger Anekdoten, stattdessen tauschte man Befindlichkeiten einer zunehmend hermetischen Branche aus.

Wohlgemerkt, das war in den Neunzigern, da war von einer grundsätzlichen Medienkrise noch gar keine Rede. Und das öffentliche Ansehen eines Reporters eines einigermaßen seriös wirkenden Blattes war glänzend. Anfeindungen, Beschimpfungen, weil man seine Arbeit macht? Ich kann mich an keine erinnern.

Das hat erst vor wenigen Jahren richtig angefangen. Das Wort Lügenpresse wartete damals noch auf seine Karriere. Im Rückblick lässt sich festhalten, die Bedingungen eines Journalisten waren lange wunderbar, die Lage war bestens. Und doch war frühzeitig etwas angelegt, was die Partystory zu verdeutlichen sucht: Eine gewisse Blutleere machte sich breit. Im Zentrum stand plötzlich oft nur noch die Frage, wer zu Recht oder zu Unrecht gelobt oder kritisiert wurde, von den Chefs oder anderen wichtigen Leuten. Ich muss betonen, dass mir jegliche Autorität fehlt, um





eine Flucht. Aber es ist eben auch ein Beleg dafür, was der Beruf des Journalisten bedeutet: Man verbreitert das Bild.

Man versinkt nicht in Selbstmitleid, sondern richtet den Blick auf die anderen, versucht deren Geschichte zu ergründen und erfährt nebenbei, dass das andere immer auch eine Form von Nähe ist.

Ursprünglich war es in Stein gemeißelt: Medien kontrollieren die Mächtigen. Ich erinnere mich gut, auch lange her, an einen denkwürdigen Fernsehabend, als der stern-Journalist Kai Hermann mit anderen über das Alltagsleben in Kriegsgebieten diskutierte, eine Schauspielerin war dabei, eine Pfarrerin, ein Diplomat, die alle aus unterschiedlichen Gründen eine Zeit lang in einer hochgefährlichen Gegend lebten. Und alle erzählten nur wenig vom Schrecken dieses Lebens, von den täglichen Anschlägen, von toten Kindern, nein, sie berichteten von der Intensität der eigenen Gefühle angesichts der täglichen Bedrohungen.

Nach einiger Zeit bekam Kai Hermann einen Wutausbruch: Diese Egomane der Mitdiskutanten sei unerträglich.

über den Journalismus objektiv zu berichten, aus einer fernen, kühlen Distanz. Mein Ansatz ist auch nicht, die Bedeutung der Pressefreiheit für eine funktionierende Demokratie herauszustellen, so richtig das auch ist.

Für mich ist Journalismus eine Lebensform. Ich kann mir keine andere vorstellen. Man erzählt Geschichten, um das Leben zu verstehen. Und manchmal erzählt man Geschichten, weil man das Leben anders nicht aushalten kann.

Mein Vater war Journalist. Als er ins Krankenhaus kam, mit einer schlimmen Krebsdiagnose, fing er an, sich für die Leute zu interessieren, die mit ihm auf der Station waren. Er rauchte mit ihnen Zigaretten, spielte Schach und erfuhr eine Menge über sie, Familiengeheimnisse, wohin man blickte.

Ein Patient hatte zwei Frauen, die nichts voneinander wussten, und als es einmal so aussah, als würden die beiden gleichzeitig zu Besuch in die Klinik kommen, musste mein Vater die eine unten am Eingang abpassen, um sie so lange abzulenken, bis die andere gegangen war. Keine leichte Aufgabe, aber immer noch besser, als dauernd über das eigene Schicksal nachzudenken.

Auch meine Mutter war Journalistin. Als sie, schwer krank und gezeichnet, Monate auf eine lebensrettende Operation warten musste, schrieb sie ein Buch über eine deutsche Hausfrau, die plötzlich alles aufgab, ihre Familie, ihre Welt, und eine ranghohe buddhistische Nonne wurde.

Wochenlang saßen die beiden zusammen, schließlich zog meine Mutter sogar zu ihr ins Kloster, zum Entsetzen der Ärzte. Meine Mutter sagte später oft, ohne diese Arbeit, ohne diese Ablenkung hätte sie das alles wohl nicht überlebt.

Sicher, das journalistische Interesse meiner Eltern war in diesem Fall auch



lich – wie bitte, man habe mehr vom Leben, wenn einem die Endlichkeit vorgeführt werde? »Hier sterben Kinder, Menschen, jeden Tag, wo ist euer Aufschrei, eure Wut über das, was da passiert?« Mir gefiel das, ein Journalist ist etwas anderes als ein Künstler, der in sich hineinhorcht. Er ist jemand, der versucht, den Überblick zu behalten.

Die derzeitige Beziehungskrise zwischen Journalismus und Gesellschaft könnte man auch so nennen: Das große Bild wird gerade nicht so geschätzt, das Bild, das die eigenen Überzeugungen hinterfragt, aber manchmal auch die jeweiligen Feindbilder anzweifelt.

Wenn Journalismus gut ist, versucht er, die Enge zu verlassen, die zertrampelten Wege, und setzt aus vielen kleinen Bildchen ein großes Puzzle zusammen. Kehren wir zurück zur eigenen Verantwortlichkeit. Vom Hang zur Selbstbespiegelung war schon die Rede. Die Presse ist im 18. Jahrhundert entstanden, eine Erfindung der Aufklärung.

Sie war das Instrument, mit dem das Bürgertum gegen Staat und Hof für Freiheit und Gerechtigkeit kämpfte. Es gibt ein paar Wegmarken, die zu den professionellen Genen eines Journalisten zählen. Dazu gehört der Tag, an dem Émile Zola im Jahr 1898 den unschuldig verurteilten Hauptmann Dreyfus in einem offenen Brief mit seinem flammenden »J'accuse« gegen die Staatswillkür verteidigt. Dazu gehören die Watergate-Enthüller Bernstein und Woodward, im berühmten Film von Dustin Hoffman und Robert Redford gespielt.

Medien kontrollieren die Mächtigen, diese Aufgabe schien in Stein gemeißelt zu sein. Wenn Journalisten Hochzeit feierten, rückte die Elite der Gesellschaft auf die Gästeliste. Doch



genau hier setzte in den Neunzigern und zu Beginn der nuller Jahre das veränderte Selbstverständnis vieler Journalisten ein. Man träumte nicht mehr davon, gefürchtet zu werden, man wollte geachtet werden.

Man war stolz darauf, wenn die Mächtigen nach einem riefen, wenn man bei der Macht am Tische saß und sie beraten durfte. Die Medien wurden Teil des Establishments, wie die Politik, die Wirtschaft oder die Verwaltung. Wenn Journalisten Geburtstage oder Hochzeiten feierten, rückten die Verantwortlichen der Gesellschaft auf die Gästelisten. Man wollte sich zur Elite zugehörig fühlen, man wollte sie nicht mehr kontrollieren.

Das schließt sich ja auch aus: Wie bitte kontrolliert man sich selbst? In diesen Zeiten schaffte der Journalismus übrigens weitgehend die sogenannten Sozialreportagen ab, also die Nahaufnahmen aus den unteren Milieus, die Geschichten, die soziale Missstände anprangerten. Ach nein, will doch keiner mehr lesen, weiß man doch eh, was drinsteht, immer diese Klischees.

Man wollte lieber über seinesgleichen berichten, über die Leute, die man auf dem nächsten Empfang trifft und

die man im Fernsehen sieht. Es wurde in den Medien viel zu oft ein Dialog zwischen Gleichgesinnten präsentiert, und das Problem war: Das große Bild, das Journalisten mit ihrer Arbeit zeichnen sollen, wurde immer kleiner und immer enger, und es wurde immer ähnlicher dem Bild, das schon die verantwortlichen Politiker und Wirtschaftsführer den Menschen präsentierten, tagein, tagaus.

Es musste also fast so kommen: Die Leser und Zuschauer registrierten, dass die Journalisten ihre Rolle als Kontrolleure und unbestechliche Beobachter mehr und mehr verloren. Man wollte zu den Eliten gehören, also wurde man auch so wahrgenommen. Dann passierte etwas, das noch weit dramatischere Auswirkungen hatte.

Der ehemalige britische Premierminister Tony Blair hat das einmal so formuliert: »Die moderne Welt ist zu kompliziert für den einfachen Wähler.« Man müsse eine Erzählung liefern, sodass die Menschen besser begreifen, was Blair die moderne Welt nennt. Man kann diesen Ansatz Lüge nennen, was gerade bei Tony Blair durchaus angebracht erscheint, der einer der stärksten Befürworter des

zweiten Irakkriegs war, obwohl er von den Lügen der inszenierten Kriegsgründe gewusst haben muss.

Man muss es nicht Lüge nennen, man kann es, freundlicher, Wirklichkeitsmanipulation nennen, manchmal sogar mit guter Absicht dahinter.

Es ist längst eine Industrie daraus geworden, PR-Agenturen, Politikberater, Imageveränderer, Troubleshooter, sie alle wollen eine Wirklichkeit inszenieren, die Erfolg verspricht. Im Grunde sind es die Prinzipien der Werbung: Verkaufe dein Produkt. Oder wie Frank Underwood, der amerikanische Präsident in der Fernsehserie *House of Cards*, immer als Erstes fragt, wenn etwas passiert: »Was müssen wir vertuschen?«

Wir Journalisten haben bei dieser Entwicklung zu oft zugeschaut, haben zwangsläufig mit diesem Apparat zusammengearbeitet, mal besser und mal schlechter – und haben dabei einen fatalen Fehler gemacht: Wir haben darüber nicht berichtet, jedenfalls viel zu wenig. Wir haben die Manipulatoren wirken lassen – haben den Lesern und Zuschauern, also den Leuten, für die wir schreiben und senden, davon aber nichts mitgeteilt.



Es hätten ganze Abteilungen und Ressorts gegründet werden müssen, die all diese Inszenierungen quer durch die Gesellschaft dauerhaft transparent machen. Und so haben die Konsumenten es wieder gespürt: Die Manipulatoren werden weder kommentiert noch gestoppt, im Gegenteil, oft genug wechseln Journalisten selbst in die »Berater«-Branche. Das Vertrauen ist weg, die Medien haben viel Glaubwürdigkeit eingebüßt, obwohl vieles inzwischen korrigiert worden ist.

Eine neue, jüngere Journalistengeneration hat längst wieder ein anderes Selbstverständnis. Auch der Boom des

seriösen investigativen Journalismus auf allen Kanälen ist dafür ein Beleg: Man setzt wieder auf die Kontrollfunktionen, auf die professionellen Urgene. Aber die Zurückgewinnung der Autorität wird eine mühsame Reise werden.

Donald Trump hat in den letzten Monaten eine plumpe Inszenierung abgeliefert: der Milliardär, der die Armen rettet. Nahezu alle Medien haben das durchschaut und vor Trump gewarnt. Es hat nichts genützt, wahrscheinlich sogar im Gegenteil: Wenn Medien gegen etwas sind, wird daraus schnell ein Gütesiegel. So weit ist es gekommen. Es gibt auch in Deutschland in diesen Tagen eine Diskussion, ob Medien sich öffentlich bekennen sollten, dass sie zu wenig über die Vergessenen, die Verstoßenen in der Gesellschaft berichtet haben, also genau über die Menschen, die jetzt die Demokratien auf den Kopf stellen.

Es ist eine wenig hilfreiche Diskussion, weil sie, wie so vieles, in Rechthaberei endet, in der ewigen Wiederholung der ewig gleichen Standpunkte. Besser ist es, sich daranzumachen, das große Bild zu zeichnen, und natürlich auch dort, wo sich die angeblich Verstoßenen zusammenrotten.



Sich darauf zu konzentrieren, was Journalismus kann. Zu recherchieren und zu schreiben und nicht vorher schon zu wissen, was. Das Buch der Stunde ist Rückkehr nach Reims von Didier Eribon, einem französischen Soziologen, der nach langer Abwesenheit seine Arbeiterfamilie wieder besucht hat – und dabei eine Menge von sich und seinen Ängsten preisgibt und feststellen muss, dass aus seinen kommunistischen Verwandten Anhänger des rechtsradikalen Front National geworden sind.

Mein Vater musste sich in den letzten Tagen seines Lebens ein Zimmer in der Klinik mit einem Mann teilen, der – wie er – wusste, dass er keine Woche mehr zu leben hatte. Als ich das letzte Mal mit meinem Vater sprach, erzählte er von ihm. Er hatte sein ganzes Leben darauf ausgerichtet, seine Rente zu genießen, endlich ein schönes Leben zu haben.

Wenige Tage vor Renteneintritt bekam er die tödliche Diagnose – und jetzt nervte er, weil er die ganze Zeit weinend, mit den Händen vor dem Gesicht, drei Worte stammelte, immer wieder: »Hätte ich nur...«

Mein Vater hätte mir eine Predigt halten können. Oder irgendwas anderes. Er hat diese Geschichte erzählt.



HOF VIERKAMP

Bernhard v. Bodelschwing
staatlich geprüfter Landwirt

Hof Vierkamp 1
24623 Brokerlande
Tel.: 04324-220
Fax: 04324-1388
bodet@gmx.de

Rest- und Sonderposten



Sparschwein

Fehmanstr. 11
24539 Neumünster

leihberg
Optiker ... wir sehen uns!

Großflecken 68 · 24534 Neumünster
Tel.: 04321- 4 76 72
www.leihberg.de



G. Momsen-Seligmann
IMMOBILIEN & VERWALTUNG

- ▀ Wohnimmobilien
- ▀ Gewerbeimmobilien
- ▀ GMS-Spanienimmobilien

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse.

AOK | **NORDWEST**
Die Gesundheitskasse.



Frucht-Ecken

Geschmückt mit viel Liebe und Kreativität

„NUN KANN WEIHNACHTEN KOMMEN“! SO UND AUCH MIT DEM ZUSATZ „... DER WEIHNACHTSMANN...“ LAUTETEN DIE BEGEISTERTEN AUSSAGEN DER KINDER UND GÄSTE IM CAFÉ JERUSALEM, NACHDEM ALLES FERTIG WAR.

DREI TAGE VOR BEGINN DER WEIHNACHTSFEIER IM CAFÉ WUSELTE ES BEREITS MORGENS KURZ NACH 09:00 UHR IN DER BEGEGNUNGSSTÄTTE. DIE

KINDER DER KINDERTAGESSTÄTTE IN DER ANDREAS KIRCHENGEMEINDE AUS TUNGENDORF HATTEN VIEL FREUDE AN DER AKTION.

DER WEIHNACHTSBAUM, DER EINEN TAG ZUVOR DURCH EINE SPENDE DER NEUMÜNSTERANER FIRMA DANFOSS DEM CAFÉ GELIEFERT WURDE, WURDE SCHNELL BUNT. BEI DER FAST SCHON TRADITIONELLEN AKTION, DIE BEREITS ZUM 3.

MAL STATTFAND, HATTEN DIE VIER- BIS SECHSJÄHRIGEN GROSSEN SPASS UND WAREN NACH GETANER ARBEIT SICHTLICH STOLZ AUF IHR WERK.

UND DER BAUM ERFREUTE AUCH DIE GÄSTE DER WEIHNACHTSFEIER. ZU SEHEN IST ER NOCH BIS 15. JANUAR, DENN ERST NACH DER ALLIANZGEBETSWOCHEN WIRD DIE WEIHNACHTSDEKO IM CAFÉ ENTFERNT.



Bevor man die Welt verändert, wäre es vielleicht doch wichtiger, sie nicht zugrunde zu richten.

Paul Claudel



**SCHWAN -
APOTHEKE**

Julia van Aswegen



Kuhberg 28 · 24534 Neumünster · Tel. 04321 44680
schwan-apotheke@versanet.de

Caritas-Pflegestation Neumünster · Telefon 04321 / 15124

Haus der Caritas, Linienstraße 1
24534 Neumünster
Mobil: 0171 5516483
Fax: 04321 / 404570
ambpflege-nms@caritas-sh.de
www.caritas-sh.de

Not sehen und handeln.
Caritas



wetreu
NTRG | Norddeutsche Treuhand- und Revisions-Gesellschaft mbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft | Steuerberatungsgesellschaft



BLECHNAPF

Restaurant · Events · Feierlichkeiten

– *Wir bieten auch vegetarische & vegane Speisen* –

Gartenstraße 10 · Neumünster
Telefon: 04321. 44 0 11
www.restaurant-blechnapf.de

JOHANN & AMALIA

RESTAURATION IN DER STADTHALLE

TELEFON 04321 44626 · WWW.JOHANN-UND-AMALIA.DE · ÖFFNUNGSZEITEN: TÄGLICH VON 9 BIS 22 UHR

polímorf

Strategisches Design
für Identität & werbliche Kommunikation
von Unternehmen, Personen und Städten

Drucksachen · Webdesign · Bildschirmpräsentationen
Marc Simon 04321. 929936 www.polimorf.de



Weihnachtsfeier im Café Jerusalem 2016

Am 10.12. sollte es wieder soweit sein. Doch bis dahin musste noch „umdekoriert“, Tische und Stühle gerückt, Pralinen und Kekse gebacken und nachgedacht werden, wer macht wann was und wie viel. Doch wenn so eine Feier zum 23sten Mal geplant wird bzw. stattfinden soll, werden viele Dinge von Jahr zu Jahr einfacher, überlegter, schneller, denn man kann auf Erfahrungen zurückgreifen. Ich war zum ersten Mal auf der „anderen“ Seite (Mitarbeiter) und ich gebe zu, es fasziniert mich, wenn viele Hände so ein Fest vorbereiten. Zur rechten Zeit war das Café festlich geschmückt, der Kaffee gekocht, die Tische mit vielen leckeren Keksen, Pralinen und Getränken bestückt, die Geschenke aufgehängt, standen alle Mitarbeiter bereit und die Tür konnte geöffnet werden.

Die Gäste strömten herein. Viele, die regelmäßig kommen, welche, die eher selten da sind und andere, die zum ersten Mal mitfeierten. So saßen ca. 140 sehr verschiedene Menschen aus allen sozialen Schichten im Café Jerusalem, jeder mit seiner eigenen Lebensgeschichte und doch alle aus



ein und demselben Grund: Um Weihnachten zu feiern, die Geburt Jesu, das Kind in der Krippe.

Musikalisch begrüßt wurden wir von einer Delegation des Posaunenchores Bokhorst, die uns mit einem gemischten Potpourri aus modernen und älteren Weihnachtsliedern (teilweise schon zum Mitsingen) einstimmten. Anschließend führte Andreas Böhm uns mit seiner lockeren Art durch den Nachmittag. Unser aller Gesang wurde von Thomas Schulze, Pastor der Baptistengemeinde in NMS, begleitet und wer wollte, durfte sich spontan ein Lied wünschen, was

gerne angenommen wurde.

Von Klaus Matthiesen, Leiter der Christlichen Schule Kiel hörten wir in seiner Andacht, dass es für Maria und Josef keinen Platz mehr in der Herberge gab. (Bei uns war es auch schon voll, aber Platz hätten wir noch gehabt. Ich habe gehört, es gehen auch 180 Besucher ins Café...) Und bei uns zu Hause? Haben wir heute Platz für Jesus, halten wir Weihnachten einen Platz frei? Klaus Matthiesen erzählte uns von einem Versuch, den ein Reporterpaar gemacht hatte. Sie verkleideten sich als Obdachlose und versuchten u.a. beim Pastor einen Übernachtungsplatz zu bekommen. Kurz gefasst: Der Pastor gab ihnen Geld für eine Übernachtung in der





Jugendherberge und eine Tüte voller Lebensmittel, doch er bat sie nicht hinein, lud sie nicht zum Essen ein oder bot ihnen einen Schlafplatz an.

Tststss, und das als Pastor? (Ging Ihnen das gerade durch den Kopf?) Doch ist das nicht ein bisschen kurz gedacht?

Wir wissen nicht, aus was für einer Situation heraus der Pastor gehandelt. Vielleicht führte er gerade ein Trauergespräch, vielleicht war er gerade auf dem Sprung und wollte seine Mutter im Pflegeheim besuchen, vielleicht war er aber von seinem Job in der Weihnachtszeit total fertig und auf dem Weg ins Bett,

endlich schlafen.

Über andere können wir schnell unser Urteil fällen, egal welcher sozialen Schicht wir gerade angehören, welchen Beruf wir ausüben, wie unsere Situation auch ist. Bei anderen fällt uns immer auf, was sie gerade verkehrt machen. Doch fängt Weihnachten nicht an meiner Haustür an? Verstehen Sie mich nicht falsch, denn viele spenden bestimmt gerade zu dieser Zeit etwas Geld. Doch wie begegne ich Menschen, wenn ich z.B. einkaufen gehe? Hetze ich durch die Gänge oder habe ich vielleicht doch noch mal ein leichtes Lächeln für die Verkäuferin über? Oder einer sitzt mit

einer Schale auf dem Großflecken und wartet auf ein paar Cent von Ihnen. Vielleicht bringen sie ihm einfach mal einen Becher Kaffee und unterhalten sich ein paar Minuten mit ihm? Ich bin sicher, Sie finden Ihr eigenes Weihnachten. Probieren es einfach mal aus, Sie werden erstaunt sein, was das mit Ihnen macht.

Im Café neigte sich die Weihnachtsfeier dem Ende zu. Nachdem wir eine weihnachtliche Geschichte gehört hatten und in den Pausen auch immer wieder Zeit für Gespräche war, kündigte Andreas Böhm den letzten (Höhe)Punkt an. Das Geschenkeverteilen. Fleißige Hände hatten wieder Socken, Schals, Mützen, Handschuhe und vieles mehr gestrickt, und jeder Gast durfte sich zwei Dinge aussuchen und mit nach Hause nehmen. Nach und nach fanden alle wieder ihre Jacken und machten sich auf den Weg nach Hause. Was sie wohl mitnahmen außer etwas Selbstgestricktem? Vielleicht etwas weihnachtliche Stimmung oder die Erinnerung an leckere Kekse und Pralinen? Vielleicht aber auch einen Gedanken an das Kind in der Krippe, den eigentliche Grund von Weihnachten. *W.B.*





UNSER MAGAZIN DER DEUTSCHSPRACHIGEN

STRASSEN ZEITUNGEN

Wissen Sie, wie viele Straßenzeitungen es in Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt?

Seit 2014 stellen wir Ihnen in jeder Ausgabe eines dieser Magazine vor - und wir sind noch längst nicht fertig! Nun endlich ist es so weit: **Anfang des nächsten Jahres erscheint die weltweit erste Sonderausgabe**, in der Sie die deutschsprachigen Straßenzeitungen finden! Wir haben für Sie recherchiert, was die Magazine miteinander verbindet, worin sie sich unterscheiden und in welchen Projekten sich die vielen unterschiedlichen Redaktionen noch engagieren.

**UNSERE SONDERAUSGABE REPRÄSENTIERT
EINEN BUNTEN ATLAS UND VERNETZT LESER
UND REDAKTION NOCH MEHR MITEINANDER.**

Tauchen Sie ein in die tägliche Arbeit von Menschen, die sich mit viel Herz dafür stark machen, dass Sie anderen etwas Gutes tun können und darüber hinaus monatlich eine interessante Lektüre erhalten oder von einem unserer Kalender durchs Jahr begleitet werden.

Erfahren Sie mehr über die Arbeit des INSP. Werden Sie selbst zum Mitglied unserer Schreibwerkstatt und entdecken Inhalte und Abläufe der verschiedenen Redaktionen. Lassen Sie sich überraschen, wie lange manch eine Zeitung schon existiert und welche Hürden sie nehmen musste, um bis heute ein reichhaltiges Blatt an farbenfrohen Artikeln zu sein!

ZWP Ingenieur-AG

Wir sind für Sie da.

Im Trauerfall, zur Vorsorgeberatung,
zum persönlichen Gespräch.

Telefon 04321 92770



Johannes Selck
Bestattungsinstitut • Steinmetzbetrieb

Plöner Straße 108
24536 Neumünster
E-Mail info@selck.de
Internet www.selck.de



Ludwig Hauschild GmbH
Hansaring 17
24534 Neumünster
04321-6 30 61
info@ludwig-hauschild.de
www.ludwig-hauschild.de

- Fenster&Haustüren in Kunststoff, Aluminium, Holz
- Rollläden
- Einbruchschutz
- Reparaturen
- Verglasungen
- Insektenschutzgitter
- Markisen
- Einbauküchen
- Innentüren
- Tischlerarbeiten



MEHRENS[®]
UNIFIED COMMUNICATION

WIR VERBINDEN MENSCHEN
www.mehrens.de 04321- 9 66 69 -0

Deutsche Bank

Willkommen in Ihrer Filiale Neumünster.

Sprechen Sie mit uns.
Filiale Neumünster
Großflecken 21, 24534 Neumünster
Telefon (04321) 4196-0

Leistung aus Leidenschaft



Online spenden: Das Web der guten Dinge

Wie jedes soziale Werk lebt das Café Jerusalem von guten Gaben: Zeit-Gaben und Begabungen der ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer, aber auch materiellen und finanziellen Gaben.

Auf der Suche nach Spenden steht die persönliche Beziehung zwischen der Café-Leitung sowie den Café-Mitarbeitern und vielen Förderern und Unterstützern vor Ort an erster Stelle.

Daneben geht das Café aber auch neue Wege beim sogenannten Fundraising, d.h. bei der Spendenwerbung. Das Internet spielt dabei eine zunehmend wichtige Rolle.

Im World Wide Web sind für soziale Projekte vor allem zwei Fundraisingmodelle von Bedeutung:

1. Spendenplattformen, die vor allem gemeinnützigen Vereinen und Initiativen eine Online-Bühne der Präsentation bereitstellen und sie bei der Verwaltung des Spendenprozesses unterstützen.

betterplace.org | Deutschlands größte Spendenplattform | Mehr | Geld spenden | Zeit spenden | Spenden sammeln | Hilfe | Anmelden | English

Vertrauen und Sicherheit für Obdachlose

Ein Hilfsprojekt von „Café Jerusalem“ (F. Schwitzgebel) in Neumünster, Deutschland

Projektübersicht | **Neuigkeiten** 3 | **Spenden und Meinungen** 32 0

30% finanziert

19 Spender

5.042 € fehlen noch

Jetzt spenden
Deine Spende ist **steuerlich absetzbar**

Was benötigt wird (4):

Du kannst für das Projekt allgemein spenden oder im Folgenden für einen konkreten Bedarf. [Details lesen](#)

Wochenend-Lebensmittelkisten
250 x 5,00 € – noch benötigt: 742,73 €

40% finanziert

Hierfür spenden [Details lesen](#)

F. Schwitzgebel (verantwortlich)

Die Notwendigkeit, Menschen mit grundlegenden Dingen wie Essen, Trinken und medizinischen Diensten zu versorgen, nimmt zu. Weltweit, aber auch hier in Neumünster. Es gibt in unserer Stadt viele Menschen, die mit ihrem Leben in gravierender Weise nicht zurechtkommen. Z.B. Alkoholiker und Drogensüchtige oder Obdachlose. Ihre wie auch immer verursachte „Lebenseinschränkung“ führt dazu, dass sie unter menschenunwürdigen Umständen leben. Sie brauchen eine umfassende Lebenshilfe und einen Ort, an dem sie erst einmal ohne Vorbedingungen wieder Vertrauen finden. Das Café Jerusalem will dieser Ort sein.

Vor allen für kleine Projekte ist diese Mischung aus Öffentlichkeitsarbeit und Administration eine sehr große Chance.

2. Online-Shops, die einen definierten (geringen) Prozentsatz ihrer Umsätze an registrierte gemeinnützige Organisationen abführen. Die Käufer können bei diesem sogenannten Charity-Shopping die Organisation oder das Projekt auswählen, das sie bei ihrem Kauf unterstützen wollen.

Das Café Jerusalem ist derzeit bei drei Online-Fundraising-Organisationen angemeldet: Der Spendenplattform „Betterplace“ sowie den Charity-Shoppings „Gooding“ sowie „AmazonSmile“.

Betterplace.org: Mach die Welt zu einem besseren Ort

Als virtueller Marktplatz für soziales Engagement verbindet Betterplace.org Geber und Bedürftige. Ob Hühnerställe für Dar-es-Salaam oder Mu-

siktherapiebetten für Hamburg: Wer über betterplace.org spendet, weiß genau, wo und wofür sein Geld genutzt wird. Denn die Initiatoren des Online-Marktplatzes für Hilfsprojekte sind der Überzeugung, dass mehr Menschen bereit sein würden, sich zu engagieren, wenn das Spenden transparenter und interaktiver wäre.

Auf der Website können die Nutzer deshalb nachvollziehen, für welches Anliegen Geld benötigt wird und wieviel noch fehlt, um den Bedarf zu decken. Von den finanziellen Zuwendungen wird kein Cent für die Verwaltung des virtuellen Marktplatzes abgezweigt, sondern sie fließen zu hundert Prozent in die Hilfsprojekte.

Seit dem Start 2007 wurden gemäß Angabe von Betterplace rund 33 Millionen Euro an über 18.000 soziale Projekte gespendet, davon 10,3 Millionen im Jahr 2015. 217.000 Spender unterstützen so soziale Projekte aus 183 verschiedenen Ländern.

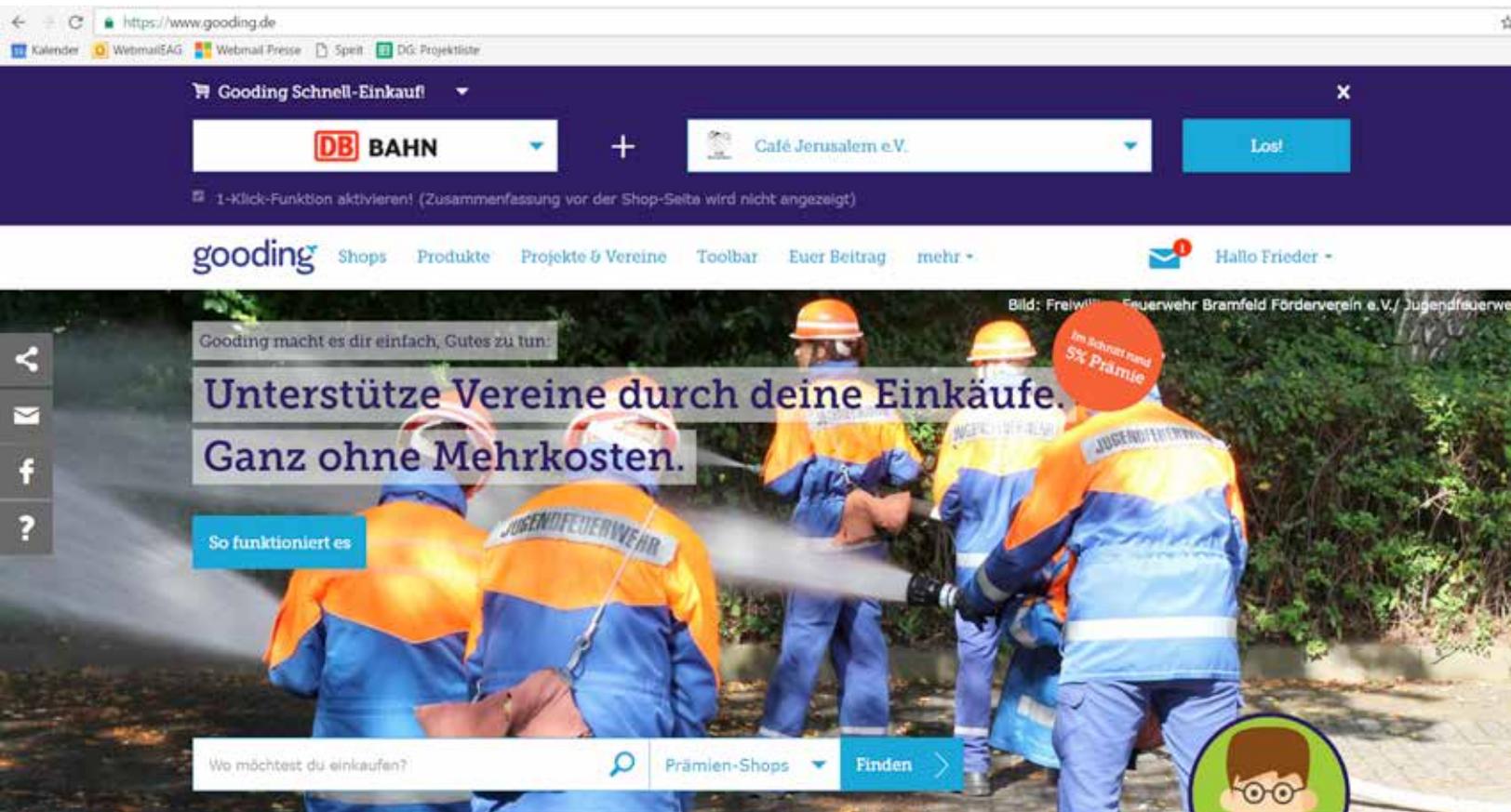
Das Café Jerusalem hat in den vergangenen zwei Jahren auf Betterplace knapp 2.000 Euro an Spenden einwerben können. Dabei handelt es sich zum allergrößten Teil um Spenden von Unbekannten. Das heißt hier werden wirklich zusätzliche Mittel erworben.

Das Café Jerusalem finden Sie auf Betterplace unter:

www.betterplace.org/de/projects/13715-vertrauen-und-sicherheit-fuer-obdachlose

„Wir glauben, dass jeder gerne etwas Gutes tut“ - Charity Shopping mit Gooding

Die Initiatoren von Gooding glauben, dass jeder gerne etwas Gutes tut. Nur sind gute Projekte oft nicht bekannt oder es fehlen schlicht die Mittel, sich dafür einzusetzen. Gooding will es einfach machen, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, und zwar dort, wo es einfach ist, sich zu treffen: im Internet.



Gooding ist ein offenes Netzwerk, dass von den Online-Shopping Aktivitäten der Beteiligten lebt: Von Menschen, die beim Einkaufen im Internet etwas Gutes auslösen möchten; von Unternehmen, die sich gesellschaftlich engagieren oder sich mit einer Prämie dafür bedanken, dass Menschen bei ihnen einkaufen und von gemeinnützigen Organisationen, die ihre Anliegen und Projekte auf Gooding präsentieren und damit Möglichkeiten zu gesellschaftlichem Engagement anbieten.

Den Nutzern hilft Gooding dabei, die Vereine und Projekte zu finden, die sie unterstützen möchten und bietet verschiedene Möglichkeiten, ihnen finanzielle Zuwendungen zukommen zu lassen. Und zwar auch ohne eigenes Geld zu investieren.

Über einen Einkaufs-Prämien-Mechanismus kann auf Gooding jeder durch wenige Klicks veranlassen, dass beim nächsten Online-Einkauf bei ganz unterschiedlichen Online-Shops eine Zuwendung direkt an ein Projekt seiner Wahl ausgelöst wird. Diese Prämie kommt von den beteiligten Online-Shops, die dafür eine Provision zahlen, dass auf Gooding für sie geworben wird. Die Höhe der Prämie zeigt Gooding jeweils transparent pro Shop an.

Der Nutzer hat bei jedem Einkauf die Möglichkeit, einen kleinen Teil der Prämie für den Erhalt und die Weiterentwicklung von Gooding zur Verfügung zu stellen. Dieser Teil der Prämie kommt gleichsam allen Vereinen auf Gooding zugute.

Wie es genau geht, erklärt Gooding auf folgender Internetseite: www.gooding.de/gutetat

Das Café Jerusalem finden Sie bei Gooding unter: www.gooding.de/lebensmittelkisten-fuer-obdachlose-57696

Beim Online-Shopping ohne Extra-kosten Gutes tun: AmazonSmile
Ähnlich wie Gooding funktioniert auch Smile.Amazon. Seit November 2016 können Amazon-Kunden shoppen und gleichzeitig Gutes tun. Das Programm AmazonSmile bietet Kunden des Unternehmens in Deutschland und Österreich die Möglichkeit, eine gemeinnützige Organisation ihrer Wahl mit 0,5 Prozent des Kaufpreises zu unterstützen.



Damit Amazon-Kunden gemeinnützige Organisationen durch ihre Einkäufe unterstützen können, müssen sie auf der neuen Website smile.amazon.de einkaufen. Bei ihrem ersten Besuch werden sie aufgefordert, eine Organisation auszuwählen, die von Amazon 0,5 Prozent des Kaufpreises ihrer getätigten Einkäufe erhalten soll. Das Café Jerusalem ist eine der Organisationen, die hier angewählt werden können.

Diese Auswahl müssen die Kunden nur einmal treffen, können sie aber auf Wunsch jederzeit wieder ändern. Amazon speichert die Auswahl und unterstützt anschließend die ausgewählte Organisation bei Einkäufen auf smile.amazon.de

Weiter Infos von Amazon gibt es hier: smile.amazon.de/gp/chpf/about/

Mitmachen - Meinung sagen

Die Anmeldung bei Gooding und AmazonSmile war bei Redaktionsschluss noch ganz neu. Wir können also noch nicht über Erfolg oder Misserfolg berichten, werden das aber gerne nach einer angemessenen Probezeit nachholen.

Inzwischen freuen wir uns, wenn Sie die neuen Online-Spendenformen mal selbst ausprobieren oder in Ihrer Familie sowie Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis bekannt machen.

Vielleicht stehen Sie der Idee des Charity-Shopping aber auch eher kritisch gegenüber. Viele Menschen lehnen diesen Mechanismus als reine Marketingmaßnahme der Unternehmen ab.

Wir möchten mit Ihnen darüber ins Gespräch kommen. Schreiben Sie uns (per Post oder Mail) oder kommen Sie einfach mal im Café vorbei und sagen Sie uns Ihre Meinung.

Vielen Dank!!!

Die Jahreslosung 2017

Wir bedanken uns herzlich bei der Künstlerin Frau Dulleck und dem Rechteinhaber Herrn Blessing!



Unsere Kollegen vom „Riss“ aus Augsburg

Riss – Augsburgs Zeitung für soziale Themen

Typisch für Riss ist der Comic in jeder Ausgabe. Von der Lokalausgabe der Münchner Straßenzeitung haben sie sich mit Beiträgen wie diesem zum eigenen Magazin gemauert.

Text: Sylvia Hank
Fotos © Riss Augsburg

Gründung

Zum Jahresende 1994 verkauften Obdachlose zum ersten Mal die Münchner Straßenzeitung auch in Augsburg. Schnell war klar: Die Leserinnen und Leser hier wollen Informationen aus ihrer Stadt. München ist weit und die Themen und Probleme sind zum Teil andere. Die Idee einer „Lokalausgabe“ war geboren.

Die Sozialarbeiter der SKM-Wärmestube luden Ende Februar 1995 zum ersten Redaktions-Treffen ein. Schon Ende März 1995 gab es dann die erste Beilage aus Augsburg: Acht Seiten stark, etwa 1500 Stück Auflage, schwarz-weiß, mit Klebe-Umbruch im Schnelldruck-Verfahren hergestellt. Darin Themen wie die Sammelunterkunft Rabenbad, Alkoholabhängigkeit, ein Portrait über Maria, die Bettlerin, oder die Wärmestube des SKM.

Name

Gut ein Jahr später verlagerte sich die Augsburgener Straßenzeitung dann ganz nach Augsburg. Im Verein „Tür an Tür – miteinander wohnen und leben e.V.“ wurde ein neuer Träger gefunden und der Name wechselte zu „Riss - Augsburgs Zeitung für soziale Themen“. Der Riss steht dabei für die gesellschaftliche Kluft zwischen Armen und Reichen - aber auch für den Bruch in der Biografie vieler wohnungsloser Männer und Frauen.

Die erste Ausgabe mit neuem Namen erschien Anfang 1997 - 20 Seiten stark und erstmals mit der typischen, grünen Ecke. Themen waren: Das Bodelschwingh-Haus als Übernachtungsmöglichkeit für Obdachlose, die neue Wärmestube in Schwabmünchen, bosnische Flüchtlinge, der „schlaue Job“ eines Sozialarbeiters oder die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Emmaus.

Die Zeitung

Hinter der Straßenzeitung stehen zwei Ideen: Wer die Zeitung verkauft, hat damit eine Alternative zum Betteln, er oder sie bietet etwas an und steht nicht einfach mit Schild und Pappbecher in der Fußgängerzone.



Zum anderen will das Heft seit der ersten Ausgabe 1995 informieren, soziale Themen aufgreifen und Lobby für die Betroffenen sein.

Riss ist noch immer eine der Zeitungen, die komplett ehrenamtlich erstellt werden. Die Redaktion besteht aus gut zehn Journalisten, Sozialarbeitern, Betroffenen, Interessierten und Menschen, die einfach gerne schreiben. Etwa vier Ausgaben pro Jahr kommen so zustande. Für Texte, Fotos, Layout oder Zeichnungen erhält niemand ein Honorar, verdienen sollen allein die Verkäufer. Sie holen die Hefte für 0,70 Euro pro Stück in der Wärmestube des Sozialdienstes SKM und verkaufen dann zum Preis von 1,50 Euro auf der Straße.

Die Verkäufer

Verkaufen darf, wer das gerne tun möchte: Riss verlangt keinen Nachweis der Bedürftigkeit oder der Obdachlosigkeit. Und die Regeln, an die Verkaufende sich halten müssen, sind sehr überschaubar: Niemand darf belästigt oder bedrängt werden, Alkohol während des Zeitungsverkaufs ist nicht erlaubt und auch gleichzeitiges Betteln ist nicht gestattet. Die Verkäuferinnen und Verkäufer tragen einen Verkäuferausweis, der diese Regeln auf der Rückseite noch einmal auflistet.

Schwierigkeiten

Stolpersteine für Riss sind einmal die zum Teil schlechten Sprachkenntnisse der Verkaufenden zum Beispiel aus Bulgarien, Ungarn oder Rumänien, was immer wieder zu Missverständnissen mit den Kunden führt. Zum anderen erscheint Riss durch die ehrenamtliche Arbeit des Redaktionsteams nicht immer pünktlich oder mit weniger Ausgaben pro Jahr.

Das führt wiederum dazu, dass die Zahl derjenigen, die das Heft auf der Straße verkaufen, stark schwankt. Riss bietet leider auch keine eigenen Verkäuferprojekte oder eine intensive Betreuung der Verkaufenden – durch die enge Zusammenarbeit mit dem SKM Augsburg und der Wärmestube gibt es aber Zugang zu Beratung und Hilfsangeboten.

Der Comic

Seit Ende 1998 gibt es in praktisch jeder Riss-Ausgabe auch einen Comic mit einer eigenen Figur, die der Zeichner Andreas Alt für Riss entworfen hat. Die Comics hießen zunächst „Treffpunkt Rabenbad“ nach der Adresse der damaligen städtischen Sammelunterkunft und ab 2000 „Richie, der Gerissene“. Richie repräsentiert einen Augsburger „Tippelbruder“, der sich mehr schlecht als recht mit List und Sarkasmus durchschlägt.

Er hat ein reales Vorbild, hat mit der Zeit aber ein Eigenleben entwickelt. Richie-Comics sind satirisch zugespitzt, nicht immer ganz ernst gemeint, aber immer mit einem ernsten Hintergrund.

Die Ideen für die Richie-Abenteuer entstehen oft aus Beobachtungen, Gesprächen, während eines Redaktionstreffens oder angestoßen durch aktuelle Ereignisse in der Stadt. 2009 entstand aus den Comics von Andreas Alt und Fotos von Annette Zoepf eine eigene Ausstellung mit dem Titel „Risskant – Comics und Fotografien über Obdachlosigkeit in Augsburg“, die an mehreren Ausstellungsorten in der Stadt gezeigt wurde.

Die ehrenamtliche Redaktion von Riss hat sich Anfang 2016 noch einmal neu aufgestellt und besser organisiert. Finanziell ist es in der Vergangenheit überwiegend gelungen, aus dem Verkaufserlös auch wirklich die Druckkosten zu finanzieren.

Mit eventuellen Überschüssen aus Verkauf und Spenden unterstützt Riss die Einzelfallhilfe der Obdachlosenarbeit des SKM und der Flüchtlingsangebote bei Tür an Tür.

Kontakt:

Herausgeber: Tür an Tür – miteinander wohnen und leben e.V.

Anschrift der Redaktion:

Riss Augsburg

c/o Wärmestube

Klinkertorstraße 12

86152 Augsburg

Tel.: 08 21 / 15 51 52

Mail: riss@tuerantuer.de

www.tuerantuer.de



Was erwarte ich vom neuen Jahr?
Mitmachen und gewinnen!

Der Jahresbeginn ist die Zeit der Vorsätze und Erwartungen. Was bringt das neue Jahr? Welche Wünsche verbinde ich mit ihm? Welche Chancen und Risiken sehe ich? Schwer zu sagen, finden Sie. Ja, aber vielleicht hilft ein kleiner Trick: Kommen Sie mit auf eine Zeitreise und denken Sie sich zwölf Monate in die Vergangenheit. Schreiben Sie kurze Beiträge für Ihren persönlichen Jahresrückblick 2016.

Hier ein paar Anregungen:

Einer der schönsten Tage im Jahr 2016 war, als ich ...

Eine Sache, die ich 2016 gelernt habe, war:

Folgendes ist mir im Laufe des Jahres 2016 besonders wichtig geworden:

Selbstverständlich könne Sie aber auch ganz klassisch formulieren: „Das erwarte ich vom Jahr 2017: ...“

Unter allen Einsendern verlosen wir fünf wertvolle und Inhaltsreiche Produkte der Redaktion. Als Mitdenken, mitmachen und mitgewinnen.

Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen!
Alles Liebe, Ihre Redaktion

Café Jerusalem e.V.
Bahnhofstrasse 44
24534 Neumünster



Heike Wagner
präsent



inmedium werbeagentur

IN.MEDIUM GmbH · Goebenstraße 10 · 24534 Neumünster
Telefon: +49 4321 4042-0 · Telefax: +49 4321 4042-22
E-Mail: info@inmedium.net · Internet: www.inmedium.net



*Erd-, Feuer-, Seebestattungen,
Bestattungsvorsorge - Grabdenkmäler*

*Bestattungsinstitut
Klaus*

GRIEM

*Tel.: 04321 / 929600
24534 Neumünster, Sachsenring 38-40*

Danfoss



VR Bank
Neumünster



Zentrale Neumünster · Großflecken 56-60 · Tel. 04321/494-0 · www.vr-nms.de

TRIO

Bücher, Spiele und Musik

Kuhberg 20 · 24534 Neumünster
Telefon: (04321) 42392 · www.meintrio.de

@NetKOM

Gesellschaft für Kommunikations- und Netzwerktechnik mbH